

Predigt über Mk 8,1-9
Bad König, Fürstengrund, Momart,
27.9.26; Erntedank; Martin Hecker

Heiß war es. Sehr heiß. 40° im Schatten. Wenn's denn Schatten gab. Anstrengend, diese Hitze. Anstrengend für die Pflanzen im Garten und auf den Feldern. Anstrengend für die Tiere im Stall oder auf der Weide. Anstrengend für die Menschen in der Wohnung oder im Freien. Heiß.

Heiß war es. Und trotzdem hielten die Leute tagelang aus, damals. Zu Fuß waren sie gekommen. Stunden-, vielleicht tagelang auf dem Weg in der Hitze. Jetzt waren sie schon drei Tage lang hier. Bei ihm. Hörten genau zu, was er sagte. Was er lehrte. Was er predigte. Offensichtlich konnte Jesus so predigen, dass man dafür auch tagelang in der extremen Hitze Israels aushielt und ihm zuhörte. Wenn er von seinem himmlischen Vater erzählte, dann standen die Leute irgendwie direkt in der Gegenwart Gottes. Das war ein Gottesdienstbesuch, auf den man nicht verzichten wollte. „Er lehrte mit Vollmacht“, wird berichtet, also aus der vollen Macht des lebendigen Gottes heraus. Das berührte, das faszinierte, das fesselte die Menschen.

Trotz der großen Hitze. Und trotz der knurrenden Mägen, die sich allmählich immer deutlicher hörbar machten.

Zu der Zeit, als wieder eine große Menge da war und sie nichts zu essen hatten, rief Jesus die Jünger zu sich und sprach zu ihnen: ²Mich jammert das Volk, denn sie harren nun schon drei Tage bei mir aus und haben nichts zu essen. ³Und wenn ich sie hungrig heimgehen ließe, würden sie auf

dem Wege verschmachten; denn einige sind von ferne gekommen. ⁴Seine Jünger antworteten ihm: Woher nehmen wir Brot hier in der Einöde, dass wir sie sättigen? ⁵Und er fragte sie: Wie viele Brote habt ihr? Sie sprachen: Sieben. ⁶Und er gebot dem Volk, sich auf die Erde zu lagern. Und er nahm die sieben Brote, dankte, brach sie und gab sie seinen Jüngern, dass sie sie austeilten, und sie teilten sie unter das Volk aus. ⁷Sie hatten auch einige Fische; und er sprach den Segen darüber und ließ auch diese austeilten. ⁸Und sie aßen und wurden satt. Und sie sammelten die übrigen Brocken auf, sieben Körbe voll. ⁹Es waren aber etwa viertausend; und er ließ sie gehen.

Die waren gekommen, um Jesus zu hören. Und zu sehen. Also lade ich ein, dass wir jetzt einfach auch auf ihn hören. Und schauen. Auf ihn achten. Und wir werden sehen: Jesus sieht den Mangel. Jesus dankt für das Wenige. Jesus gibt die Fülle.

(1) Jesus sieht den Mangel

„Mich jammert das Volk“, sagt er. „denn ... sie haben nichts zu essen.“ Jesus sieht nicht einfach die Tausende, die bei ihm sind, und fühlt sich geschmeichelt. Sondern er sieht wieder mal tiefer. Er sieht nicht nur die große Masse, sondern er sieht und hört die knurrenden Mägen. Sieht die leeren Taschen und Rucksäcke. Jesus sieht den Mangel. Und das ist ein Jammer für ihn. *Mich jammert das Volk.* Das berührt ihn. Das berührt sein Herz, das geht ihm an die Nieren, das geht ihm durch und durch, wenn wir Menschen Mangel leiden.

Unsere Taschen, unsere Scheunen, unsere Keller, unsere Kühlschränke, unsere Supermarktregale sind ja längst nicht so leer, dass wir Hunger leiden müssten. Ja, die Ernte war in vielen Bereichen schlechter als in den vergangenen Jahren. Und da wird viel geklagt und auch gejammert (das ist allerdings ein ganz anderes Jammern, als wenn Jesus sagt: *Mich jammert das Volk.*) Aber wir klagen da immer noch auf hohem Niveau. Wir werden uns satt essen können. Wir haben nach wie vor Grund zum Danken.

Aber: Vielleicht kann uns diese Ernte ja neu bewusst machen, dass der Überfluss, der Reichtum, die Fülle, die wir jahrelang einfahren durften, alles andere als selbstverständlich ist. Auch nicht im reichen Deutschland. Und dass wir's nicht einfach „machen“ können. Alle fleißige und harte Arbeit von Menschen (und die will ich gar nicht kleinreden und auch dafür haben wir zu danken) kommt an ihre Grenzen, wenn das Wetter nicht mitspielt. Wenn's zu heiß ist. Und zu trocken. Wenn der Regen ausbleibt. Wenn der Segen ausbleibt.

Überfluss, Fülle, volle Scheunen usw. – das ist immer auch gnädiges Schenken Gottes. Das ist Segen. Und den haben wir nicht in der Hand. „Es geht durch unsre Hände. Kommt aber her von Gott.“ Höchste Zeit, dass wir uns in unserm reichen Land mit all seinem Überfluss und Überdruß wieder dem lebendigen Gott zuwenden. Ihn um seinen Segen bitten. Leere Hände gehören nicht zu Fäusten geballt. Sondern ihm hingehalten. Genauso wie auch die leeren Herzen. Uns geht's seit langem schon so gut, dass wir Gott vergessen haben. Höchste

Zeit, uns wieder an ihn zu erinnern. Zu ihm zu kommen.

Und so zu dem zu kommen, der den Mangel sieht. Den die Menschen jammern. Dem's nicht egal ist, wie's uns geht. Der so gerne segnen will. So reichlich segnen, dass wir auch noch teilen können. Ihn jammern schließlich all die, die viel weniger haben als wir, genauso. Oder noch mehr. Die Frage ist: Jammern die uns eigentlich auch? So dass wir uns – genau wie Jesus – Gedanken machen, wie diese Menschen satt werden können?

Mich jammert das Volk. Das ist Jesus. Deshalb ist er ja Mensch geworden. Weil ihn die Menschen gejammert haben. Die Menschen in ihrer Gottlosigkeit, in ihrer Selbstsucht, in ihrer Verlorenheit. Er hat sich auf den Weg gemacht in diesen Jammer und dieses Elend hinein. Bis ganz nach unten. In einen elenden Tod. Soweit hat ihn dieses „*mich jammert das Volk*“ geführt.

Jesus sieht den Mangel.

(2) Jesus dankt für das Wenige

Wie viel habt ihr? – Sieben Brote! Und ein paar Fische. Das reicht nicht. Nie und nimmer. Ein paar Fischbrötchen – viel zu wenig für 4000 hungrige Leute.

So. Und jetzt hockt Jesus sich ratlos hin. Zuckt bedauernd die Schulter. Und fängt an zu schimpfen: Viel zu wenig. Zu wenig Fischbrötchen. Zu wenig Gas in den Tanks. Zu wenig Geld im Portemonnaie, vor allem an der Tankstelle. Zu wenig Mais auf den Feldern. Zu wenig Rente auf dem Konto. Zu wenig Gerechtigkeit im Staat. Zu wenig ...

Nein. Das tut Jesus eben nicht. Obwohl

das alles richtig wäre. Das mag alles stimmen. Genauso wie's stimmt, dass sieben Brote und ein paar Fische schlicht und einfach zu wenig sind.

Jesus macht was anderes. Erst mal lässt er sich das Wenige geben. Ihr lieben Leute, geben wir unsern Mangel doch Jesus. Statt zu sagen: Das ist zu wenig, das reicht nicht, das taugt nichts, ich kann das nicht, ich hab nicht genug Talent, ich hab nicht genug Zeit ... lasst uns doch den Mangel Jesus geben. Ihm zur Verfügung stellen. Und gespannt sein, was er draus macht.

Er nahm die sieben Brote, dankte ... Jesus schimpft nicht. Er dankt für das Wenige. Er dankt dem Vater im Himmel für das, was ganz klar nicht reichen kann!

Ich will von Jesus danken lernen. Wenn wir Überfluss haben, vergessen wir den Dank, weil wir so vieles für selbstverständlich halten. Und wenn wir zu wenig haben (oder zu haben meinen), dann vergessen wir den Dank und schimpfen und klagen und fordern. Schließlich wissen wir genau, was uns zusteht. Oder?

Ich will von Jesus danken lernen. Ich will mit Euch und Ihnen heute an Erntedank danken auch für die deutlich kleinere Ernte. Und dafür, dass wir trotz aller Probleme, die's ohne Fragen gibt, doch in einem reichen Land leben dürfen. Ich will danken für Politikerinnen und Politiker, die Verantwortung übernehmen, auch wenn sie oft überfordert sind und Fehler machen und wenn's irgendwie zu wenig scheint, was sie zuwege bringen. Ich bin übrigens überzeugt: Wer, v.a. als Christenmensch, Politiker kritisieren will (und das ist erlaubt und manchmal auch

nötig), der muss bitte auch für sie beten. Regelmäßig. Und danken.

Hausaufgabe: Überlegt doch bitte alle, wofür Ihr danken könnt. Auch wenn's ganz offensichtlich zu wenig ist und nicht reichen kann. Und dann fangt an. Sagt Gott Danke dafür. Und stellt ihm euren Mangel zur Verfügung.

Jesus nahm die sieben Brote, dankte, brach sie, gab sie den Jüngern ... Erinnern diese Worte Sie und Euch an etwas?

„Das ist mein Leib, für euch gegeben.“ Jesus hat sich selbst gegeben zur Rettung und Erlösung der Menschheit. *Ein* Mensch für all die vielen. *Ein* Menschenleben, um all die Todeskandidatinnen und Todeskandidaten freizukaufen. Viel zu wenig?

Danke, Vater, für den Sohn. Danke für das Kreuz. Danke für die Vergebung. Danke für die Gnade, danke für die Liebe, die sich da zeigt. Danke für das Leben, das du schenkst.

Jesus hat unser größtes Problem gelöst. Er wird uns bei den kleineren nicht im Stich lassen. Dafür will ich ihm danken.

Jesus sieht den Mangel. Jesus dankt für das Wenige.

(3) Jesus gibt die Fülle

„und er gab die Brote seinen Jüngern, dass sie sie austeilten, und sie teilten sie unter das Volk aus ... Und sie aßen und wurden satt.“

Ihr Lieben, was Jesus gibt, ist nie zu wenig. Was Jesus schenkt, ist immer genug. Was Jesus uns reicht, reicht allemal.

Das haben die 4000 damals erfahren. Und die staunenden Jünger auch. Es war

doch viel zu wenig. Und alle wurden satt.

Viel wurde über dieses Wunder diskutiert. Und gerätselt. Als die Jünger mit dem Verteilen anfangen, so *eine* Theorie, da hätten die Leute sich anstecken lassen und hätten ihr Vorräte, die sie heimlich doch noch irgendwo hatten, rausgeholt und auch geteilt. Also – das wäre schon ein Wunder gewesen, ohne Frage. Aber ich glaube das nicht. Ich glaube, das ist immer noch menschlich gerechnet.

Wir Menschen rechnen nach Adam Riese. So wie wir's in der Schule gelernt haben (hoffentlich). Und da heißt die Rechnung: Sieben Brote durch 4000 Leute, das gibt pro Person viel zu wenig.

Ich meine, wir müssen lernen, nicht nach Adam Riese, sondern mit Jesus Christus zu rechnen. Seine Mathematik ist eine ganz andere. Sieben Brote und Gottes Fülle (die kommt hinein, als Jesus dem Vater dankt), geteilt durch 4000 – das ist genug für alle.

Sieben Minuten Zeit und ein offenes Ohr für einen ratsuchenden Menschen, und das in Gottes Gegenwart – das ist genug. Sieben stammelnde Worte für einen Verzweifelten und ein ehrliches Gebet zum lebendigen Gott – das reicht. Sieben unausgegorene Ideen und der Segen Gottes – das ist nicht zu wenig, wenn's weiter gehen soll in Kirche und Staat.

Lasst uns lernen, mit Jesus zu rechnen. In unserm Leben. In unserer Gemeinde. In unserer Kirche. In unserem Land. Lasst uns lernen, mit Jesus zu rechnen.

„Von seiner Fülle haben wir genommen

Gnade um Gnade“, bekennt staunend der Evangelist Johannes (Joh 1,16) Jesus sagt mal: „Ich bin gekommen, dass sie das Leben haben und volle Genüge.“ – also voll genug Leben (Joh 10,10) Und schon lange vorher hat ein Psalmbeter sich gefreut: „Gottes Brunnlein hat Wasser die Fülle.“ (Ps 65,10) Bei ihm schöpfen wir aus dem Vollen.

Jesus ist für uns gestorben. Er ist auferstanden. Er lebt. Er ist heute da. Und er lädt uns, Sie, Dich ein, mit ihm zu leben.

Ich befürchte, dass wir in unserm Land, in unserer Gesellschaft, in unserm Volk die Beziehung zu Gott verloren haben. Dass wir Jesus verloren haben. Und dass wir uns deshalb abgekoppelt haben von seiner Fülle, die er schenken will. Und dass wir deswegen immer ärmer geworden sind. Und armseliger. Da meine ich jetzt nicht den Zustand unserer Geldbeutel oder Bankkonten. Sondern den oft so armseligen Zustand unserer Herzen, unserer Gewissen, unserer Gedanken.

Deshalb lasst's uns doch machen wie die Leute damals: In der Hitze des Tages, in der aufgeheizten Stimmung unserer Zeit, aber auch in der Kälte der Gesellschaft nichts wie hin zu Jesus. Seine Nähe suchen. Seine Worte hören. Seine Wunder erfahren. Im Gebet. In der Bibel. In der Gemeinde

Ihn jammert's. Jesus will nicht, dass jemand auf dem Weg verschmachtet. Sondern er will, dass wir leben. Deshalb:

Jesus sieht den Mangel. Jesus dankt für das Wenige. Jesus gibt die Fülle.

Gott sei Dank. Und das nicht nur an Erntedank!